

eigenen Weg finden – und dann voll Dankbarkeit feststellen, daß diese eigene menschliche Heiligkeit eine Prismenfarbe aus dem hellen Licht Gottes ist. So stark ist die Heiligkeit des Heiligen Gottes, daß in ihrer Helle jeder Mensch seine eigene Heiligkeit finden kann. Und diese seine eigene Heiligkeit steht Gottes Herrlichkeit nicht im Weg, sondern läßt sie nur noch heller und lichter erfahren.

Die zu Beginn erwähnten Bilder und viele andere haben es dargestellt. Möglich aber wurde dies, weil Gottes Sohn selbst in die Sichtbarkeit dieser Welt eintrat, sie segnete und heiligte, damit sie nicht mehr – wie Paulus es formuliert – ein „Fleisch der Sünde“, sondern ein Licht des Geistes sei.

Weil einmal, substantiell und als Mitte für immer, das Menschsein Jesu Ausdruck und Antlitz der Herrlichkeit Gottes geworden ist, deshalb können Menschen Heilige werden. Sie nehmen nichts weg von Gottes Glanz; sie verhindern nicht die Unmittelbarkeit der Gotteserfahrung; sie machen aber sichtbar und erfahrbare, wie heilig Gott ist – erfahrbare für jeden, der sich rufen und berufen läßt, Gottes Herrlichkeit zu sehen, Gott in seiner Heiligkeit zu begegnen und ihn anzubeten.

Ausharren in Geduld

Ein aktueller Aspekt der Spiritualität Teresas von Avila

Krista Verbeek, Köln

Das Leben und Wirken der heiligen Teresa von Avila hat bis in unsere Tage nichts an Bedeutung verloren. Ihre präzise, anschauliche und zugleich packende Beschreibung des mystischen Weges bleibt unübertroffen. All denen, die den Weg des inneren Gebetes gehen wollen, vermag sie eine wertvolle Hilfe, eine sichere Führerin zu sein. Sie hat kein theologisches System aufgebaut; aber ihre Stimme wurde im christlich-theologischen Raum stets gehört. In unserer Zeit erhielt sie sogar den Titel einer Kirchenlehrerin. Ihre Wirkung ist bleibend.

Es soll gefragt werden, was sie unserer Zeit Besonderes zu sagen hat. Wer ihre Schriften in die Hand nimmt, mehr noch, wer sich auf ihre Weisungen einläßt, wird auf vieles stoßen, was „modern“ anmutet. Einem dieser „modernen“ Züge soll im folgenden nachgegangen werden.

Durch eine Überlast an Arbeit und Verpflichtungen werden wir ständig zur Ungeduld herausgefordert. Wir verlieren die Geduld unter dem Druck von Zeitnot und Gehetztwerden. Unsere Kräfte halten der aufreibenden Überbeanspruchung nicht stand. Oft kommt es zum Versagen oder sogar zu einem plötzlichen, unerwarteten Zusammenbruch. Die Symptome, die dabei auftreten, weisen nicht zuletzt auf unsere Unfähigkeit hin, Geduld zu haben. Das Maß ist voll; ich kann nicht mehr; meine Geduld ist zu Ende; ich bin am Ende. Und schließlich dann Krankheit an Leib und Seele.

In Teresas Leben finden wir ähnliche Überforderungen. Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, daß sie eigentlich hätte zusammenbrechen müssen. Aber Teresa wahrte nicht nur die Geduld. Sie brachte es fertig, gerade aus der Provokation zur Ungeduld eine grenzenlose, dem Vorbild Christi folgende Geduld zu entwickeln. Ihr Leben war nicht das einer behüteten Nonne, die hinter Klostermauern ein sorgenfreies Leben führt. Sie stand mitten im Kampf; sie wußte, daß sie zum „Soldaten Christi“ berufen war.

Ihre Persönlichkeit¹

Teresa war keineswegs eine von den „glücklichen“ Naturen, die ein gewisses Phlegma mit auf den Weg bekommen haben und deren Passivität man gerne mit Geduld verwechselt.

Sie war genial begabt. Auf ihren scharfsinnigen Verstand, auf ihre Urteilskraft und auf ihr organisatorisches Talent konnte sich jeder verlassen, der mit ihr zu tun hatte. Sie war eine entschlossene, energiegeladene und entscheidungsfreudige Natur. Sie gab nie auf und beharrte unnachgiebig, wenn es um eine wichtige Sache ging.

Sie kannte keine Menschenfurcht. Ob sie an König Philipp II. schreiben mußte oder einem der Theologen ihrer Zeit einen Tadel nicht ersparen konnte – sie tat es mit Freimut.

Teresa war nüchtern und realistisch. Das zeigt sich auch in ihrem mystischen Leben. Sie wehrte sich gegen unwesentliche Begleiterscheinungen des mystischen Lebens, wie Verzückungen und Ekstasen. Ihre geistlichen Töchter warnte sie vor dem Verlangen nach derartigen außergewöhnlichen Erscheinungen. Jegliche Art von geistlicher Genußsucht war ihr fremd. Sie wußte, daß schwächliche Gefühlsbetontheit zu einem echten geistlichen Leben untauglich macht.

¹ Die biographischen Angaben sind zum Teil den Schriften der hl. Teresa entnommen; zum Teil entstammen sie den Einführungen des Übersetzers und Herausgebers in ihre Schriften bzw. der Einleitung zu ihrem „Leben“: *Sämtliche Schriften der hl. Theresia von Jesu*, übers. und hrsg. von P. Aloysius Alkofer Ord.Carm.Disc., Bde. I–VI, München 1963–1980.

In der Reform der Ordensregel der Karmelitinnen zeigt sich ihr unbestechlicher Blick für das Wirklichkeitsgerechte. Sie duldete keine verweichlichenden Milderungen, verbot aber andererseits alle willkürlichen Bußübungen. Den kindischen Unsinn, Abtötung üben zu wollen, indem man sich kneift oder sich von einer Mitschwester ohrfeigen läßt, schaffte sie ab.

Hysterische oder aufsässige Nonnen haben ihr manchesmal zu schaffen gemacht. Ihre Geduld wurde von unverständigen Nonnen oft auf eine harte Probe gestellt. Die konsequente Festigkeit, mit der sie solche Fälle behandelte, zeigt, daß sie nicht gewillt war, eine Beeinträchtigung der Ordensgemeinschaft hinzunehmen.

Teresa war eine heitere, zum Frohsinn gestimmte Natur. Sie mochte keine griesgrämigen Gesichter und keine „traurigen Heiligen“. Um ihre geistlichen Töchter während der Erholungsstunde zu erfreuen – aber auch aus dem Feuer ihrer Liebe zu Gott –, verfaßte sie geistliche Lieder, die sie den Schwestern vorsang und manchmal selbst mit dem Tamburin begleitete. Zuweilen überließ sie sich ihrer inneren Freude und begann zu tanzen.

Herausforderung zur Ungeduld

Seitdem Teresa mit der Ordensreform der unbeschulten Karmelitinnen begonnen hatte – die Satzungen verfaßte sie selbst –, seitdem sie die neue Ordensregel durch Klostergründungen zu verwirklichen suchte, seitdem sie Priorin des Klosters der Menschwerdung in Avila geworden war, hatte sie eine ungeheure Arbeitslast zu bewältigen. Diese wuchs im Laufe der Zeit immer mehr an: Sie gründete insgesamt achtzehn Reformklöster und visitierte sie oft selbst. Die dazu erforderlichen Reisen waren bei den damaligen Verkehrsverhältnissen Spaniens unsägliche Strapazen.

Wegen ihrer den Orden revolutionierenden Unternehmungen hatte sie mit großen Schwierigkeiten seitens geistlicher und weltlicher Behörden zu kämpfen. Verleumdungen und Verfolgungen bedrängten sie. Durch nichts ließ sie sich entmutigen.

Dazu kamen noch andere Pflichten, wie ihre ausgedehnten und vielfältigen Korrespondenzen. Man schätzt, daß sie etwa tausend Briefe geschrieben hat, von denen aber nur knapp die Hälfte erhalten ist. Teresa erörterte darin geistliche oder Ordensfragen; sie befaßte sich mit der Durchsetzung der Ordensreform und der Klosterstiftungen; sie gab den Priorinnen der einzelnen Klöster Anweisungen und erteilte, wenn notwendig, auch Verweise; sie klärte organisatorische und geschäftliche Fragen.

Auch ihre anderen, zum Teil umfangreichen Schriften² sind uns ein kostbarer Besitz. Auf ausdrücklichen Befehl ihrer geistlichen Führer und Oberen begann sie mit der Aufzeichnung ihres Lebens und ihrer mystischen Erfahrungen. Sie hatte oft nicht einmal die Zeit, das Geschriebene durchzulesen, so sehr war sie in Anspruch genommen.

Zu alledem kamen noch die inneren Spannungen aufgrund ihrer Gotteserfahrung und die Feindseligkeiten von seiten ihrer Umwelt, die ihre Mystik verächtigte und verleumdete.

Sie selbst geriet in beklemmende Beängstigung, weil sie sich der Gnaden Gottes für unwürdig hielt und weil sie fürchtete, vom Teufel betrogen zu werden, wie es verschiedenen anderen Nonnen ergangen war³. Außerdem bestürzten und verwirrten sie die neuen, fremdartigen inneren Erfahrungen mit Gott. In ihrer Bedrängnis sah sie sich nach geistlicher Hilfe um. Zunächst aber fand sie keine. Die falsche Beurteilung und die irreführenden Ratschläge von Theologen und geistlichen Beratern steigerten ihre Verwirrung und Angst. So stand sie zunächst allein. Ganz allein sah sie sich auch den Angriffen ihrer Umwelt gegenüber, die sie, sobald etwas von ihren mystischen Erfahrungen bekannt geworden war, mit Verdächtigungen, mit Verleumdungen und sogar mit Haß verfolgte. Ihr erster Bericht über ihr mystisches Leben wurde von der Inquisition bedroht.

Zwar gewann Teresa im Laufe der Zeit immer mehr an Boden für ihr großes Werk. Sie fand auch einige ihr treu ergebene Freunde. Aber die Feindseligkeiten nahmen kein Ende bis zu ihrem Tod.

„... seit mehr als einem halben Jahre regnet es auf mich arme Greisin unablässig Leiden und Verfolgungen.“⁴

„... ich erkenne ganz klar, daß mir nach dem Willen unseres Herrn in diesem Leben nichts anderes zuteil wird als Kreuz und wieder Kreuz!“⁵

In all diesen Nöten hat Teresa in unvergleichlicher Weise standgehalten. Nie ist sie ausgewichen, nie hat sie aufgegeben. Sie hat ausgeharrt unter der Last. Teresas Antwort auf die Herausforderung war nicht Resignation, nicht Verzweiflung, sondern grenzenlose Geduld.

Wie konnte sie das Gewicht einer solchen Last tragen, ohne darunter zusammenzubrechen? Aus welcher Quelle hat sie die Kraft geschöpft?

Es genügt nicht, auf die außergewöhnliche Energie der Heiligen hinzuweisen, um ihre enorme Arbeitsleistung und ihre Widerstandskraft in äußeren und inneren Anfechtungen zu erklären.

² Ihre Hauptwerke sind: „Das Leben“, der „Weg der Vollkommenheit“, „Die Seelenburg“, „Das Buch der Klosterstiftungen“.

³ Vgl. a. a. O. I *Das Leben der hl. Theresia von Jesu*, Einleitung, 25.

⁴ A. a. O. III *Briefe der hl. Theresia von Jesu*, 601.

⁵ A. a. O. IV *Briefe der hl. Theresia von Jesu*, 44.

Gottes Liebe

Je aufmerksamer man Teresas Leben und Werk anschaut, um so eindrucksvoller hebt sich das Leitmotiv ihres Lebens heraus, das wie der Klang einer Melodie ihr ganzes Dasein erfüllt. Es ist die unendliche und unbegreifliche Liebe Gottes zu uns Menschen. Sie ist der Schlüssel zu Teresas Leben. Überwältigt und fassungslos vor Staunen erfährt sie die Liebe Gottes. Von ihr wird sie in eine neue Dimension von Lebenserfahrung versetzt. Hingerissen überläßt sie sich dieser Liebe. Wie ist es nur möglich, daß dieser unendlich große Gott mich, sein armseliges Geschöpf, derart mit Liebe überhäuft? Wie kann er sich so tief zu meiner Niedrigkeit herabneigen?

„... da erschloßest du, o Herr, deiner Dienerin die Schätze deiner Gnade. Du scheinst nämlich auf nichts anderes gewartet zu haben, als auf den Willen und die Zubereitung in mir, diese Schätze zu empfangen.“⁶

„Ich glaubte, Gottes erbarmende Liebe habe ohnehin genug an mir getan; und wahrlich hat er mir schon dadurch große Barmherzigkeit erwiesen, daß er mich in seine Gegenwart zog und bei sich duldete. Dies sah ich wohl ein und war überzeugt, daß ich nicht zu ihm gekommen wäre, wenn er selbst nicht so sehr dafür bemüht gewesen wäre.“⁷

Als sie noch seine Nähe floh, weil sie Gottes noch gar nicht fähig war, ertrug er ihre Lauheit und wartete, bis sie „seine Art“ annahm und ihm ähnlich wurde.

„O unendliche Güte meines Gottes! ... wer deine Nähe nicht erträgt, den erträgst du! ... Wie beschenkst du ihn, wie wartest du zu, bis er deine Art annimmt, indem du inzwischen die seine erträgst!“⁸

Gott weiß, daß der Weg zu ihm mühsam, beschwerlich und voller Gefahren ist, weil zwischen ihm und seinem Geschöpf ein Abgrund klafft. Darum nimmt er Teresa in seine Hut und hilft ihr bei jedem Schritt, mit dem sie sich ihm nähert. Er kennt ihre Nöte und Ängste: Die Nähe des gewaltigen Gottes muß den Menschen in Angst und Schrecken stürzen. Gott spricht Teresa an, beruhigt sie, schenkt ihr Trost und Ermutigung, befreit sie von aller Furcht.

„Da sprach Seine Majestät zu mir: ‚Fürchte dich nicht, meine Tochter, nichts vermag dich von mir zu trennen.‘“⁹

„Die Worte, die der Herr zu mir sprach: ‚Habe keine Angst, meine Tochter! Denn ich bin es; ich werde dich nicht ohne Hilfe lassen, fürchte dich nicht!‘, diese Worte allein reichten hin, mich von jener so großen Beängstigung zu befreien und vollständig zu beruhigen.“¹⁰

⁶ A. a. O. I 174, 6.

⁷ A. a. O. I 97, 8.

⁸ A. a. O. I 89, 6.

⁹ A. a. O. I 485, 30.

¹⁰ A. a. O. I 242, 15.

„O welch guter Gott ist doch dieser Gott! Welch guter und mächtiger Herr ist er! Nicht bloß guten Rat gibt er, sondern er spendet auch die Hilfe zugleich; seine Worte sind Werke.“¹¹

Terasas Antwort

Gott hat den Abgrund zwischen sich und Teresa überbrückt. Er ist bei ihr, und sie erfährt seine beseligende Anwesenheit. Teresa weiß nur eine Antwort: Ich liebe dich! Ihre Liebe wächst und wächst tief in die Liebe Gottes hinein. Was sie auch tut, was sie erlebt, was sie erleidet, was auch immer mit ihr geschieht – ihre Liebe flammt immer gewaltiger auf. Sie ist hingerissen, sie ist sich selbst entrissen und vermag gar nicht mehr an sich zu denken. Selbstvergessen gibt sie sich der göttlichen Liebe hin. Es gibt nur noch Gott.

„Oftmals spricht Seine Majestät, wobei sie mir ihre große Liebe offenbart, die Worte zu mir: ‚Du bist jetzt mein und ich bin dein!‘ Darauf pflege ich immer ... zu antworten: ‚Herr, was frage ich nach mir? Für mich bist nur du da.‘“¹²

Terasas selbstvergessene Liebe zu Gott

„besteht ... nicht in wonnigen Gefühlen der Andacht, sondern in dem festen Entschlusse, in allen Stücken Gott gefallen zu wollen.“¹³

Ihre geistlichen Töchter lehrt sie:

„Diese Liebe ... darf nicht von unserer Einbildung erdichtet sein, sie muß sich durch Werke bewähren. ... was er (der Herr) ... von uns verlangt, ist die Entschlossenheit unseres Willens.“¹⁴

Sie schärft ihren Schwestern ein, daß man jedes Verlangen nach geistlichem Genuß aufgeben muß, will man dem Herrn vollkommen dienen:

„Der höchste Grad der Vollkommenheit besteht offenbar nicht in innerlichen Tröstungen und erhabenen Verzückungen, auch nicht in Visionen und im Geiste der Weissagung, sondern nur in einer solchen Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem göttlichen Willen, daß wir alles, was wir als seinen Willen erkennen, mit unserem ganzen Willen umfassen.“¹⁵

Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes ist die wahre Liebe zu ihm. Teresa will nur noch das, was er will; alles, was er will; wie er will; nichts, was er nicht will.

„Diese Vereinigung (mit dem Willen Gottes) ist es, die ich mir mein ganzes Leben lang gewünscht habe. ... Sie ist die reinste und sicherste Vereinigung“ mit ihm.¹⁶

¹¹ A. a. O. I 242, 16. ¹² A. a. O. I 408, 21.

¹³ A. a. O. V *Die Seelenburg der hl. Theresia von Jesu*, 64, 9. ¹⁴ A. a. O. V 50, 7.

¹⁵ A. a. O. II *Das Buch der Klosterstiftungen*, 50, 9. ¹⁶ A. a. O. V 105, 6.

Der bedingungslosen Übergabe eines Menschen kann Gott nicht widerstehen; das Sichausliefern an seinen Willen drängt ihn dazu, die liebende Seele mit sich zu vereinen.

„Ja, dein Wille geschehe, o Herr, er werde an mir erfüllt in jeder dir beliebigen Weise! Willst du, daß es durch Leiden geschehe, so gib mir Kraft, und sie mögen dann immerhin über mich kommen! Willst du, daß es geschehe durch Verfolgungen, durch Krankheiten, durch Ehrenkränkungen, durch Entbehren: Siehe, hier bin ich, mein Vater, ich werde nichts davon scheuen! ... O meine Schwestern, welche Kraft hat dieses Geschenk, wenn es mit so völliger Entschlossenheit ... von uns dargebracht wird! Seine Wirkung wird keine geringere sein, als daß der Allmächtige veranlaßt wird, eins zu werden mit unserer Niedrigkeit und uns in sich umzugestalten, also keine geringere als eine Vereinigung des Schöpfers mit dem Geschöpfe.“¹⁷

Das Sichausliefern an den Willen Gottes ist für Teresa ganz und gar keine Passivität, keine Lähmung der eigenen Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit. Sie ist im Gegenteil ein überzeugendes Beispiel dafür, welch fester Entschlossenheit und nie erlahmender Energie es bedarf, Gott zu lieben.

Geduld auf den Weg

In dieser Liebeserfahrung und Gegenliebe liegt die Antwort auf die Frage, aus welcher Quelle die heilige Teresa ihre unerschütterliche Geduld schöpfte: In der Gleichgestaltung mit dem göttlichen Willen vermag sie die Überlast an Arbeit zu ertragen, bei Verleumdungen, in Verfolgungen und Prüfungen geduldig auszuhalten und im inneren Gebet beharrlich voranzuschreiten.

Teresa spricht aus eigener Erfahrung, wenn sie an einen Geistlichen schreibt:

„Glauben Sie mir, mein Vater, die beste und stärkste Lanze zur Eroberung des Himmels ist die Geduld in Prüfungen. Sie macht den Menschen zum Besitzer und Herrn seiner Seele, wie unser Herr zu seinen Aposteln gesprochen.“¹⁸

„Mögen auch noch so viele Trübsale und Verfolgungen über uns hereinbrechen: wenn wir sie so dulden, daß wir den Herrn nicht beleidigen, ... so sind sie uns der größte Gewinn.“¹⁹

¹⁷ A. a. O. VI *Weg der Vollkommenheit*, 169, 10/11.

¹⁸ A. a. O. II 413, 12.

¹⁹ A. a. O. I 291, 12.

„Ich war nun in meinem ganzen Kloster verhaßt, weil ich ein anderes mit strengerer Klausur stiften wollte. Die Nonnen sagten, ich würde ihnen dadurch Schmach antun; ich könnte ja auch hier Gott dienen wie andere, die besser seien als ich. ... Einige sagten, man sollte mich ins Gefängnis tun. ... Gott erwies mir dabei die überaus große Gnade, daß mir dies alles keine Unruhe bereitete.“²⁰

Geduld in Leiden und Verfolgungen um Christi willen läßt ihre Liebe zu Gott wachsen:

„Bei dieser Gelegenheit belehrte mich der Herr auch, welch ein großes Gut es sei, um seinetwillen Leiden und Verfolgungen zu ertragen; denn ich gewahrte ein solches Wachstum der Liebe Gottes ... in meiner Seele, daß ich darüber staunte.“²¹

Im geistlichen Leben zeigt sich die Geduld der heiligen Teresa als Beharrlichkeit. Ihr Weg war das unablässige innere Gebet²², in dem sie von Gott zur mystischen Vereinigung mit ihm geführt wurde. Immer wieder und immer vollständiger hat sie sich von allem losgerissen, um frei zu werden für Gott, der im tiefsten Grund der Seele wohnt und dort auf sie wartete. Der Prozeß der schmerzhaften Loslösung von den Dingen war zugleich der Weg nach innen, in immer tiefere Versenkung hinein. Dort, im Grund ihrer Seele, schaute und erfuhr Teresa Gottes Anwesenheit – überwältigt, hingerissen. Und Gott schenkte sich ihr in der mystischen Vereinigung.

Teresa beschwört ihre geistlichen Töchter, nur ja nicht auf dem einmal eingeschlagenen Weg umzukehren, nur ja nicht aufzugeben, wenn es auch noch so schwerfällt.

„Ihr sollt darum den Mut nicht sinken lassen, wenn ihr auch zuweilen in einen Fehler fallet, und auch nicht davon ablassen, weiter voranzuschreiten; denn Gott wird diesen Fall zum Guten lenken, ... die Anfänger aber bitte ich, sie möchten des Kampfes nicht überdrüssig werden und nicht wieder umkehren.“²³

„Es liegt ... sehr viel daran, daß man den Weg des Gebetes mit dem festen Entschlusse beginne, auf ihm beharrlich fortzuwandeln.“ Nach einigen Zeilen fährt sie fort: „Ein Grund, warum wir uns fest entschließen sollen, den Weg des Gebetes mit Beharrlichkeit zu wandeln, besteht darin, daß dann der böse Feind keine so große Gewalt hat, uns zu versuchen. Entschlossene Seelen fürchtet er sehr ... Sieht er, daß einer wankelmü-

²⁰ A. a. O. I 322, 2.

²¹ A. a. O. I 323, 4.

²² Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Themas das mystische Leben der hl. Teresa und ihre Lehre darüber darzustellen. In der „Seelenburg“ und in ihrem „Leben“ hat sie den mystischen Weg aus ihrer eigenen Erfahrung genau und erschöpfend beschrieben.

²³ A. a. O. V 42/43, 10.

tig, im Guten unbeständig und nicht fest entschlossen ist, darin auszuhalten, so läßt er ihm Tag und Nacht keine Ruhe; er stellt ihm endlose Befürchtungen und Schwierigkeiten vor Augen. Dies weiß ich nur zu gut aus Erfahrung; darum kann ich davon reden. Ich sage dies, damit jeder weiß, wieviel an dieser Sache gelegen ist.“²⁴

Harrt der Betende in der begonnenen Übung des inneren Gebetes aus, sagt sie, „so hoffe ich für ihn zur Barmherzigkeit Gottes, den noch niemand, ohne von ihm belohnt zu werden, zum Freunde erwählt hat.“²⁵

Sehnsucht nach Gott

Es scheint so, als wären wir damit am Ende unserer Überlegungen angelangt. Aber im Leben der heiligen Teresa gab es noch eine letzte Herausforderung zur Ungeduld. Diese wird erst erkennbar, wenn uns Teresas Gottesliebe deutlich geworden ist. Im sehnsüchtigen Verlangen nach dem endgültigen, ewigen Vereintsein mit Gott geriet sie in die Versuchung, ungeduldig zu werden. Ob nicht diese unerfüllte Sehnsucht für Teresa auf dem Gipfel ihrer Heiligkeit zur größten Qual ihres Lebens wurde? Jetzt wächst ihre Geduld gewissermaßen über sich selbst hinaus: Sie wird zum Verzicht auf die Liebeserfüllung – aus Liebe zu Gott! Es ist ein äußerstes Noch-Mehr, Noch-darüber-Hinaus der Geduld.

Mitten in der Einserfahrung mit Gott erleidet Teresa den brennenden Schmerz, ihren Geliebten noch nicht von Angesicht zu Angesicht schauen zu können. In diesem irdischen Leben bleibt selbst die mystische Schau ein dunkles Licht, weil der Mensch die Herrlichkeit Gottes nicht ertragen kann; er müßte sterben. So wird dieses Leben für Teresa zur Gefangenschaft und Verbannung. Ihre Liebe wird zur verzehrenden Sehnsucht, Leben und Zeit zu verlassen, aufgelöst zu werden, um beim Herrn sein zu können.

„... o meine Wonne, Herr aller geschaffenen Dinge und mein Gott! Wie lange muß ich noch warten, bis ich deine Gegenwart schaue? ... O langwieriges und peinliches Leben! ... Wann also, Herr, wann? Wie lange noch? Was soll ich tun, o mein höchstes Gut, was soll ich tun? Soll ich vielleicht verlangen, kein Verlangen mehr nach dir zu haben?“²⁶

Aber Teresa wartet geduldig.

„In einem so engen Kerker schmachtet meine Seele nach ihrer Freiheit; dennoch aber will sie diese keinen Augenblick früher, als es dir gefällt.“²⁷

²⁴ A. a. O. VI 124, 1 und 125/126, 4.

²⁵ A. a. O. I 88, 5.

²⁶ A. a. O. V *Rufe der Seele zu Gott*, 301, 1.

²⁷ A. a. O. V 301, 2.

„Warum also soll ich noch bleiben in diesem armseligen Elende? Dazu, daß der Wille des Herrn erfüllt werde. ... Hoffe und harre.“²⁸

Dieses Sichgedulden in der Erwartung der ewigen Gemeinschaft mit ihrem geliebten Herrn – das ist der Gipfel ihrer Geduld.

Ihre Seele starb den Liebestod²⁹, und Teresa starb der ersehnten ewigen Vereinigung mit ihrem Gott entgegen.

²⁸ A. a. O. V 314, 4.

²⁹ A. a. O. V *Gedanken über die Liebe Gottes*, 288, 2 und 3.

Prophetische Solidarität in der Alltäglichkeit

Zu Charles de Foucauld und Simone Weil

Rolf Kühn, Singen

Mit einer kaum geahnten Intensität bricht heute das Verlangen nach christlichen Leitbildern und Lebensentwürfen auf. Besonders die Jugend, die unterwegs ist zur vollen Identität und eigenen Lebensperspektive, sucht solche Daseinsmodelle. Es ist weniger Glaubensreife oder gar religiös-kirchliche Praxis, was sie dabei anzieht, als vielmehr Echtheit und Wahrhaftigkeit.

I. Wesenszüge des Prophetischen

Vielgestalt und Einheit der Gnade Gottes: Bezeugung seiner Treue

Es ist wahrhaftig nicht schwer, eine gute und überzeugende Bild- und Textreihe wie die „Portraits engagierter Christen“¹ zusammenzustellen. In ihrer bewußten Beschränkung auf nur wenige, aber charakteristische Züge in Zitat und Foto und in der erstaunlichen Verschiedenheit der Frauen- und Männergestalten verdient die erwähnte Portrait-Reihe Anerkennung und Dank. Die Gnade Gottes zeigt gerade in der Vielfalt ihrer personalen und geschichtlichen

¹ Herausgegeben vom PWB-Informationsdienst, Freiburg i. Br.